

**Auswertung**  
**Archivforschung zur Dorfkirche in Birkholz**  
**Verfasser/in: Kristina Koitz, Nick Sauer, Diana Ulbrich**  
**der TFH Berlin, FB IV**

*(interessante Fakten, die uns nicht oder nur ungenau bekannt waren)*

**Interessante Bücher**

„Die mittelalterlichen Kirchen auf dem Barnim – Geschichte – Architektur – Ausstattung“,  
Matthias Friske, Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, 2001  
Seiten 95 bis 98 beschäftigt sich mit der Kirche Birkholz (bezieht sich u.a. auf Herrn Heinrich). Ist das aktuellste, welches sich mit Birkholz beschäftigt und ist käuflich zu erwerben.

„Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Brandenburg“  
Georg Dehio; bearbeitet von Gerhard Vinken und anderen; Deutscher Kunstverlag 2000.  
Enthält alle prägnanten baulichen Veränderungen an der Kirche (S. 84), da es sich sogar auf die dehydrochronologischen Untersuchungen von 1997 bezieht, wird es folglich ständig aktualisiert.

**Interessante schriftliche Unterlagen**

1. Feststellung einer hohen Kirchenfeuchtigkeit durch das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg, Abteilung Berlin, vom 27. Juni 1929  
in Zusammenhang mit dem Verkauf des Taufisches an das Märkische Museum Berlin  
„...Er ist hauptsächlich infolge der Kirchenfeuchtigkeit im Laufe der Zeit erheblich zerstört ...“  
(Bemerkung Lö: Da auf Grund der Zerstörung der Taufisch dieser schon seit dreißig Jahren nicht mehr in Benutzung war, muss die hohe Luftfeuchtigkeit seit vielen Jahrzehnten ein Problem gewesen sein.)
2. In einem Reisebericht vom 26.05.1933 eines Vertreters des Provinzialkonservators von Brandenburg  
wird u.a. festgestellt bzw. vorgeschlagen:  
Abklopfen des Putzes vom Kirchengebäude  
Freilegung des Feldsteinmauerwerks  
Steinsichtiger Putz auf Ziegelfläche  
Abgrabung an Nord- und Südseite mit Gefälle vom Gebäude weg, damit Fußboden höher als Erdreich ist
3. Aktenvermerk des Kirchlichen Bauamtes vom 09.09.1980  
„... In der Kirche befinden sich 3 Tafelbilder (Abendmahl, Auferstehung und Porträt) aus dem 17. Jahrhundert; diese wurden durch unseren Restaurator – ebenso wie mehrere Holzfiguren aus dem 16. Jhd. – bereits vor weiterem Verfall geschützt und mit holzschützenden Mitteln behandelt. ...“  
(Bemerkung Lö: Und wo sind diese verblieben?)
4. Restaurator, Herr Geibel, 1992:  
„...zur Trockenlegung eine Fundamentausgrabung im Chorbereich vorzunehmen und mit Kies aufzuschütten. Um die Kirche sollte ein Traufpflaster angelegt werden.“

5. Antrag auf Bewilligung einer Zuwendung für Maßnahmen der Denkmalpflege; 07.10.1993

„...“

Zweck:

Konservierung von 5 Kleinplastiken und einer Altartafel aus der Dorfkirche Birkholz

- Maria mit dem Christusknaben
- Bischof im lilafarbenen Gewand
- Bischof im gelben Gewand
- Weibliche Heilige, vermutlich Elisabeth
- Maria mit dem Christuskind
- Altartafel

Die genannten wertvollen Ausstattungsstücke wären ohne die genannte Förderung dem Verfall preisgegeben, da die notwendigen Instandsetzungen am Dachstuhl und am Dach die Mittel der Kirchengemeinde bereits gebunden sind.

Zukünftige Nutzung: Auf- bzw. Ausstellung in der Dorfkirche (Ausstattungsbestandteile), Besichtigung wird für Touristen möglich sein. ...“

**Bemerkungen vom Verfasser:**

Zum Aktenvermerk des Kirchlichen Bauamtes vom 09.09.1980 und Antrag auf Bewilligung einer Zuwendung für Maßnahmen der Denkmalpflege; 07.10.1993:

Entgegen den Feststellungen im Lagerbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Birkholz vom 26. Mai 1975 „... Von der alten Ausstattung des Innenraumes blieb nichts erhalten. ....“ sind doch Ausstattungsgegenstände gesichert und an einem unbekanntem Ort eingelagert worden. In diesem Zusammenhang ist es unwesentlich, ob der Förderantrag bewilligt oder nicht bewilligt wurde. Entscheidend ist nur, dass durch beide Schriftstücke der Nachweis erbracht ist, dass auf jeden Fall nicht die gesamte Einrichtung vernichtet oder verloren gegangen sein kann. Ist demzufolge die Schlussfolgerung erlaubt, dass noch mehr Inventar vorhanden ist, dies aber nicht belegbar ist, weil keine Restaurierung für diese Gegenstände geplant bzw. durchgeführt wurden?

Könnte es sich bei dem als Altartafel genannten Gegenstand um das Altarbild handeln?

Bei dieser bekannt gewordenen Aktenlage drängt sich mir unwillkürlich die Frage auf, könnte die Aufnahme und Abfuhr des Terracotta-Fußbodens doch nicht so ganz illegal durch die Firma Denkmalpflege GmbH Güstrow gewesen sein?

Zur Kirchenfeuchtigkeit

Von der rechten Außenkante des Ostgiebels (von außen betrachtet) steigt das die Kirche umgebende Erdreich bis zum Turmeingang auf + 86 cm an. Vom Turmeingang betrachtet, liegt der Fußboden an seiner ungünstigsten Stelle 71 cm unter dem umgebenden Erdreich! Diese Außenkante des Ostgiebels hat möglicherweise noch die Originalhöhe. Ein Beleg dafür, dass es später zu Aufschüttungen kam (was könnte der Grund dafür sein?), ist die Feststellung vom Restaurator, Herrn Geibel in seinem Untersuchungen, dass sich der Schwellenstein vom ehemaligen „Frauen“-Eingang ca. 20 cm unter dem Erdreich befindet. Da eine Türschwelle in der Regel min. 15 – 20 cm über dem umgebenden Erdreich liegt (unterstellt, dass nicht noch eine oder mehrere Treppenstufen vorgelagert sind), ist davon auszugehen, dass in diesem Bereich ursprünglich der Boden min. 35 cm tiefer lag. Damit hätte der Fußboden in der Kirche höher gelegen als das umgebende Erdreich. Dieser Bereich liegt etwa in der Mitte der Steigung. Völlige Klarheit könnte eine Grabung vor dem Turmeingang bringen. Wenn nämlich Schwellensteine in einer Tiefe von ca. 80 cm

gefunden werden, ist es eindeutig, dass es zu Anschüttungen kam und man die Eingangstür höher setzen (musste). Dies würde bedeuten, das Turmfußboden und Hallenfußboden im Bauzustand gleiche Höhe aufwiesen.

Da das Kirchengebäude keine Dachrinnen hat, ist die Menge Niederschlag pro m<sup>2</sup> um das 5-fache höher, im Bereich der Sakristei sogar 8-fach höher als auf der übrigen Fläche. Da aber das Niederschlagswasser von Dach zu den Niederschlagsmengen hinzukommt und sich nicht gleichmäßig über einen Meter verteilt, sondern direkt an der Außenfassade als schmaler Streifen in den Boden eindringt, erhöht sich die vom Boden aufzunehmende Niederschlagsmenge in diesem Bereich nochmals um min. den Faktor 5.

Feldsteine können keine Feuchtigkeit aufnehmen, dafür aber der Mörtel in den Fugen. Da die Fugen miteinander verbunden sind, steigt die Feuchtigkeit durch die Kapillarwirkung höher als das durchfeuchtete Erdreich. Die Fugen geben in Form von Wasserdampf die Feuchtigkeit an ihre Umgebung. Die Fugenfläche bezogen auf die Wandfläche ist bei ungeputzten Flächen relativ klein (unter 10%), also kann auch „relativ“ wenig Wasser abgegeben werden. Wie relativ dies ist, spüren wir schon im jetzigen Bauzustand. Wenn aber geputzt ist, zieht der Putz wie ein Schwamm die Feuchtigkeit wie ein Schwamm aus den Fugen, die Fugen wiederum aus dem umgebenden Erdreich. Die Verdunstungsfläche ist gleich die Wandfläche!

Im Chor haben wir, bis auf den Eckbereich Sakristei / ehem. Schornstein, nicht diese Probleme, da dort das umgebende Erdreich nicht bzw. nur wenig aufgefüllt ist und der Fußboden im Altarbereich ohnehin höher liegt. Im Bereich des Ostgiebels haben wir weiterhin nur die normale Niederschlagsbelastung, die niedriger ist als in der Umgebung, da durch vorherrschende Westwinde der Sockelbereich im „Windschatten“ liegt. Weiterhin sind größere Fundamentbereiche durch die Anbauten nord- und südlich vor Durchfeuchtung geschützt.

Das Problem ist das Kirchenschiff. Obwohl durch die vielen konstruktiv bedingten Öffnungen ein gewisser Luftaustausch zur Umgebungsatmosphäre stattfinden kann, reicht die hohe Luftfeuchtigkeit aus, dass Pflanzen und Pilze(!) gedeihen können. Wenn aber das Schiff geputzt ist, haben wir eine extrem hohe Luftfeuchtigkeit. Und wenn ein richtiges Dach aufgesetzt ist, ist keine ausreichende Abführung der Feuchtigkeit in die Umgebung möglich. So lange keine Einwölbung erfolgt ist, ist der Dachstuhl mit den negativen Folgen dieser Belastung ausgesetzt. Ist aber die Einwölbung erfolgt, steigt die Luftfeuchtigkeit weiter, da wir es dann mit einem „luftdichten“ Raum zu tun haben. Wie extrem die Folgen sind, zeigt sich an dem Taufisch, der an das Märkische Museum verkauft wurde.

Die Ursachen dafür sind erkannt worden und entsprechende Vorschläge, wie  
Abtragung der Auffüllung und Anlegen eines Gefälles von der Kirche weg,  
Freischachten des Fundaments und Verfüllung mit Sand,  
Anlegen von Traufpflasterung  
spätestens seit 1929 unterbreitet worden.

Vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten an der Kirche muss dieses Problem nachhaltig gelöst sein. Das Wichtigste dabei ist die Abführung des Niederschlagswassers vom Dach nach außerhalb vom Fundamentbereich (Dachrinnen). Weiterhin, dass das übliche Niederschlagswasser entweder am Eindringen im Wandbereich gehindert wird oder/und ein Bodenaustausch durch Kies erfolgt. Endgültige Lösungen sollten einem Bauphysiker vorbehalten bleiben (z.B. Prof. Dr. Liesegang der TFH).  
Wenn auch ein Abtragen der Auffüllung den nachhaltigsten Erfolg mit Sicherheit versprechen würde, halte ich ihn für undurchführbar.

Jürgen Löffler

Verteiler:

Herr Pfarrer Ralf Wenzel  
Herr Hubert Heinrich